



SANDRA HÜLLER

INGEBORG BACHMANN

JEMAND,
DER EINMAL
ICH WAR

Ein Film von
REGINA SCHILLING

Presseheft

AB 25. JUNI IM KINO



Ein Film von Regina Schilling

Deutschland, Österreich 2026

Kinostart: **25. Juni 2026**

Laufzeit: **95 Minuten**

FSK: **ab 0 Jahren (beantragt)**

www.weltkino.de/filme/ingeborg-bachmann

**Mit Musik von
Soap&Skin**

Pressebetreuung

Claudia Rox

Telefon: 0341 21339 451

E-Mail: crox@weltkino.de

Pressematerial: www.weltkino.de/presse

INGEBORG BACHMANN – JEMAND, DER EINMAL ICH WAR ist eine ZERO ONE FILM Produktion in Koproduktion mit NAVIGATOR FILM gefördert von Jurybasierte kulturelle Filmförderung des Bundes, Film- und Medienstiftung NRW, Deutscher Filmförderfonds, Filmförderanstalt, Österreichisches Filminstitut und Filmfonds Wien in Koproduktion mit ZDF/3sat in Zusammenarbeit mit dem ORF (Film/Fernsehabschluss) und rbb.

Bildnachweise: © Elliott Kreyenberg, © Heinz Bachmann, © Johann Marte,
© Herbert List/Magnum Photos/Ostkreuz Archiv

CREW

Buch & Regie	Regina Schilling
Kamera	Johann Feindt
Schnitt	Carina Mergens
Musik	Anja Plaschg / Soap&Skin
Ton	Benjamin Simon
Tonmischung	Kai Tebbel
Szenenbild	Renate Martin & Andreas Donhauser
Kostüm	Veronika Albert
Maske	Anette Keiser
Archiv	Monika Preischl
Sound Design	Rudolf Pototschnig
Colorist	Matthias Tomasi
Produktionsleitung	Mirjam Erdem, Giusi Giardina, Jona Simon
Herstellungsleitung	Tassilo Aschauer, Monika Lendl, Marta Tagliavia
Produzent	Thomas Kufus
Koproduzenten	Johannes Rosenberger, Johannes Holzhausen, Constantin Wulff
Excutive Producer	Michael Kölmel, Bianca Krippendorf

INHALT

In einer poetischen Spurensuche lässt Regisseurin Regina Schilling das Publikum am Entstehen von Kunst teilhaben: Schauspielerin Sandra Hüller nähert sich dem Leben von Ingeborg Bachmann an einem imaginären Tag und verleiht ihren Worten eine eindringliche Präsenz. Mit einem kunstvollen Geflecht aus improvisierten Szenen, Archivschätzen, Interviews und Bachmanns eigenen Texten durchmisst der Film die zentralen Lebensphasen der Autorin – von der Kriegskindheit in Kärnten, dem Aufstieg zum Star der Gruppe 47 bis zu den letzten Tagen in Rom. Der Weg ist gezeichnet von ihren komplizierten Beziehungen zu Paul Celan, Hans Werner Henze und Max Frisch und einem unnachgiebigen Ringen um eine eigene, radikale Sprache zwischen öffentlichem Ruhm und existenziellen Krisen.

PRESSENOTIZ

Zum 100. Geburtstag von Ingeborg Bachmann gelingt Regina Schilling eine so sinnliche wie intellektuelle Annäherung an eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts. Durch die kraftvolle Interpretation von Sandra Hüller und meisterhafte Archivmontagen wird Bachmanns Sprachgewalt im Kino unmittelbar erfahrbar. INGEORG BACHMANN – JEMAND, DER EINMAL ICH WAR ist ein filmisches Porträt, das die Zerbrechlichkeit und Kraft einer Künstlerin feiert, die sich jeder Vereinnahmung entzog und deren Werk bis heute eine visionäre Wucht besitzt.



„Ich habe einen Grad von Denkenmüssen erreicht,
an dem Denken nicht mehr möglich ist.“

Ingeborg Bachmann | aus: „Malina“, 1971

REGINA SCHILLING ÜBER IHRE ANNÄHERUNG AN INGEBORG BACHMANN

„Wir sagen das nicht, weil wir eine Sache oder einen Vorfall äußerlich wahrgenommen haben, sondern weil wir begreifen, was wir doch nicht sehen können. Und das sollte die Kunst zu Wege bringen, dass uns in diesem Sinn die Augen aufgehen. Die Wahrheit nämlich ist dem Menschen zumutbar.“

Ingeborg Bachmann | aus: Dankesrede zur Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden, 1959



DIE STIMME DER AUTORIN

Der Schriftstellerin andere Worte als die eigenen in den Mund zu legen, verbietet sich. Das Werk, aber auch ihre Reden, Tagebücher, Interviews und Briefe haben ihre eigene Kraft in der unverwechselbaren Sprache von Ingeborg Bachmann und in ihrer brutalen, radikalen Offenheit. Sie geben dem Film die Wucht, wegen der Bachmann bis heute beeindruckt und sich ihr Ruf als eine der wichtigsten Schriftsteller:innen der Nachkriegszeit auch mehr als 50 Jahre nach ihrem Tod hält.

Das Fundament des Films war meine umfassende Recherche, sowohl des Werks der Autorin als auch der Archive zur Literaturszene der 1950er, 60er und 70er Jahre. Meine Auswahl aus Bachmanns Werk haben wir in der Montage in direkten Dialog mit dem dokumentarischen Archiv gesetzt.

DIE ERZÄHLUNG DES FILMS

Sandra Hüller bringt uns eine Ingeborg Bachmann nahe, die auf ein großes, reifes Werk zurückblickt. Es ist das Jahr 1973, die Publikation von „Malina“ liegt zwei Jahre zurück, seitdem hat Bachmann zwar Auszeichnungen erhalten, Interviews gegeben, einen weiteren Erzählband veröffentlicht, aber sie

hat keine Balance, keine stabile Identität als Künstlerin, als Frau. Sie lebt in Rom und denkt an Wien. Ihre Wohnung ist Zuflucht und Gefängnis zugleich. Explizit vermeidet der Film, den Tag, den wir mit ihr verbringen, zum letzten Tag ihres Lebens zu machen. Über ihren Tod wurde genug spekuliert.

INGEBORG BACHMANNS LEBEN

Ingeborg Bachmann ist das erste von drei Kindern, geboren am 25. Juni 1926 in Klagenfurt. Ein fleißiges, behütetes Mädchen, Liebling ihres Vaters – bis dieser 1939 als Offizier an die Ostfront geht. Sie weigert sich, Teil der Nazimaschinerie zu werden, macht eine Ausbildung, um dem Arbeitsdienst zu entkommen. Als die Mutter bei den ersten Luftangriffen mit den kleinen Geschwistern aufs Land flüchtet, bleibt sie allein in Klagenfurt. Die 17-Jährige ist allein, als sie lernt, wie Tod riecht, als der Nachbarshund von Bomben getötet wird. Irgendwann entscheidet sie sich gegen den Bunker und sitzt Rilke lesend im Garten, während die Bomben in unmittelbarer Nähe einschlagen. Sie sagt, die Angst sei verschwunden. Die Angst wird kurz nach Ende des Krieges mit aller Macht zurückkehren, in Form von Panik-Attacken, die sie ihr

Leben lang begleiten werden. Heute würden wir es posttraumatische Belastungsstörungen nennen.

Dennoch bricht sie auf, um ein eigenes Leben zu gestalten. Das Nachkriegs-Wien ist ein melting pot aus Kriegsheimkehrern, alten Nazis, Kriminellen, Schmugglern und Schiebern, Staatenlosen, jüdischen zurückgekehrten Emigranten und jungen Leuten, die eine neue Zeit aufbauen wollen. Von 1946 bis 1953 wird Bachmann Teil der neu entstehenden Literaturszene, promoviert in Philosophie über Martin Heidegger, veröffentlicht ihre ersten Gedichte und Erzählungen, schlägt sich mit Nebenjobs durch, schreibt einen Roman, der von sämtlichen Wiener Verlagen abgelehnt wird und bis heute verschollen ist. Sie lernt den jüdischen Dichter Paul Celan kennen, eine große, unglückliche Liebe.

Wegen ihrer Gedichte wird sie 1952 zum ersten Mal zu einer Tagung der Gruppe 47 eingeladen, bereits 1953 erhält sie den Preis der Gruppe. Kurz darauf erscheint in der BRD ihr erster Gedichtband: „Die gestundete Zeit“. Vom Spiegel wird sie aufs Cover geholt, eine Lyrikerin als Pop-Star ... Aber mit dem Ruhm kommt umgehend die Furcht, all das wieder zu verlieren. Schreibblockaden, Krankheiten, Panik, Geldsorgen.

Und doch lässt Bachmann Wien und ihre sichere Stelle beim Alliierten-Rundfunk hinter sich, geht nach Italien, freundet sich eng an mit dem queeren Komponisten Hans Werner Henze.

1956 erscheint ihr zweiter Lyrikband „Anrufung des Großen Bären“, ebenfalls hymnisch von der Kritik gefeiert. Dennoch wendet sie sich von der Lyrik ab. Sie will Prosa schreiben, sich ihren Platz im männlichen literarischen Kanon erkämpfen.

1958 lernt sie Max Frisch kennen. Zum ersten Mal kann sie sich ein gemeinsames Leben vorstellen und lehnt dennoch seinen Heiratsantrag ab. Sie beziehen eine gemeinsame Wohnung in Rom und Zürich und vereinbaren eine offene Beziehung.

Ihr erster Erzählband „Das dreißigste Jahr“ erscheint 1961.

Als Max Frisch sich von ihr trennt, erleidet Bachmann einen Zusammenbruch. Frisch veröffentlicht „Mein Name sei Gantenbein“. Bachmann erkennt sich wieder, gibt trotzdem ihre Einwilligung zur Veröffentlichung und ist gleichzeitig tief verletzt.

Nach einem Suizidversuch hört sie auf die Ärzte und lässt sich die Gebärmutter entfernen, vermutlich litt sie bereits viele Jahre unter Myomen. Mit dem darauffolgenden Hormonabsturz lassen die Ärzte sie allein. Sie wird tabletten- und alkoholabhängig. Hinzu kommen Geldprobleme. Ein großzügiges Stipendium der Ford Foundation in Westberlin rettet sie. In Berlin fühlt sie sich allerdings nicht wohl, zu sehr ist es gezeichnet vom Krieg. All das schlägt sich in ihrer Rede zum Büchner-Preis (1964) nieder: „Ein Ort für Zufälle“ ist bis heute ein aufsehenerregender Text über ein hochneurotisches Berlin, gezeichnet von den Verbrechen des Nazi-Regimes und der Verdrängung danach.

Ende 1965 verlässt Ingeborg Bachmann Berlin und kehrt zurück nach Rom. Sie ringt weiterhin um ihr Schreiben und beginnt ein riesiges Romanprojekt: „Todesarten“. Die Beschäftigung mit weiblichen Todesfällen wird zur Obsession.

Sie geht mit unveröffentlichten Texten ihres Projektes auf Lesereisen quer durch die BRD. 1968 verleiht Österreich ihr den Großen Staatspreis. Sie arbeitet besessen und unter vielen Widrigkeiten an ihrem Roman „Malina“.

Nach 10 Jahren ohne eine neue Buchveröffentlichung wird „Malina“ von der Literaturszene mit Spannung erwartet und ein großer Verkaufserfolg. Wochenlang steht der Roman auf der Bestsellerliste. Die Kritiker sind, wie nach jeder ihrer Prosaveröffentlichungen, irritiert. Sie wollen ihre „Poetessa“ zurück.

Doch Bachmann lässt sich nicht beirren. 1972 erscheint ihr zweiter Erzählband „Simultan“, ihre letzte Buchveröffentlichung. „Eine gefallene Lyrikerin“, urteilt Marcel Reich-Ranicki unbarmherzig.

Am 17. Oktober 1973 stirbt sie in einem römischen Krankenhaus an den Folgen einer schweren Brandverletzung. Noch nach ihrem Tod schreiben die zumeist männlichen Kritiker, dass Bachmann nur mit ihren Gedichten in die Nachwelt einginge. Wie falsch sie lagen ...

INTERVIEW MIT REGINA SCHILLING UND SANDRA HÜLLER ZUM FILM

von Adele Kohout | Festivalleiterin DOK.fest München

„Ich selbst bin ein Mensch, der nie resigniert hat, überhaupt nie resigniert ist, sich das gar nicht vorstellen kann.“

Ingeborg Bachmann | aus: Interview mit dem Bayerischen Rundfunk, 1972



Frau Schilling, Ihr Film verbindet dokumentarische Materialien mit performativen Spielszenen und entwirft so ein eigenwilliges Porträt Ingeborg Bachmanns. Wie haben Sie zu dieser offenen und hybriden Form gefunden und was hat Sie daran besonders gereizt?

Regina Schilling: Die größte Herausforderung bei einem Film über eine Schriftstellerin ist ja, ihre Texte „unterzubringen.“ Literatur und Film, das ist eine komplizierte Sache. Und manchmal auch ermüdend. Da es wenig bewegtes Archivmaterial zu Bachmann gibt, musste ich von Anfang an eine andere Ebene finden, auf der ihre Texte funkeln können. Nach Sandra Hüllers Zusage war ich so beflügelt bei der Arbeit am Drehbuch, dass sich die hybride Form fast von allein ergeben hat. Weil ich ja wusste, wie unfassbar gut Sandra Literatur „vorliest“ (wir kennen uns schon lange von der lit.COLOGNE). Sie kann die schwierigsten Texte verständlich und transparent machen, weil sie eine gleichzeitig intuitive und intellektuelle Schauspielerin ist. Sie fühlt und denkt gleichzeitig – so kommt es mir zumindest vor. Ich habe mich dann vor allem durch die Texte von Bachmann „gefräst“, kann man fast sagen, und eine Text-Montage entworfen – und mir dabei Sandra vorgestellt, ob beim Kaffeekochen oder beim Autofahren. Und das hat schon am Schreibtisch irgendwie gefunkelt ...

Frage an Sie beide: Sandra Hüller verleiht Bachmanns Texten eine große körperliche Präsenz und war auch in der Entwicklung des

Projektes maßgeblich involviert. Wie haben Sie gemeinsam diese Form der Annäherung entwickelt?

Sandra Hüller: Der Hauptteil der Arbeit liegt bei Regina. Ich war in der glücklichen Lage, sagen zu können, wozu ich mich fähig sehe und wozu nicht. Mir war zum Beispiel deutlich, dass ich nicht im On sprechen beziehungsweise rezitieren möchte, weil es nicht darum geht, dass wir einer Schauspielerin dabei zusehen, wie sie etwas „gut macht“. Sondern eher um eine gemeinsame Forschungsarbeit.

Regina Schilling: Genau diese sehr klare Vorstellung von Sandra, dass sie eben NICHT Ingeborg Bachmann spielen und sprechen möchte, hat dazu geführt, dass sie Bachmann in allen Szenen, die wir gedreht haben, buchstäblich „im Ohr“ hat. Sie hört tatsächlich in jeder Situation ihren Texten zu. Das hatte ich nicht von Anfang an vor, insofern kam die entscheidende Idee und Methode von Sandra. Sie hat vor dem Dreh in Rom alle Texte eingesprochen, und beim Dreh wurden sie ihr mit einem Knopf im Ohr dann zugespielt. Ich habe sie ebenfalls gehört. Das war für mich total neu und faszinierend: Beim Dreh auf einen Monitor zu schauen und schon gleich das Voice Over mitzuhören.

Ingeborg Bachmann hat ihr Leben und Schreiben immer wieder ineinander gespiegelt und zugleich eindeutige biografische Zuschreibungen zurückgewiesen. Wie haben Sie filmisch mit diesem

Spannungsfeld gearbeitet?

Sandra Hüller: Ich denke, wir haben das ernst genommen und viele Widersprüche stehen lassen, ohne sie zu bewerten.

Regina Schilling: Ich hatte während der Arbeit, ob beim Schreiben des Drehbuchs, beim Dreh oder später im Schneiderraum, eine Aussage von Bachmann zum Roman „Malina“ im Kopf: „Malina ist weniger eine Autobiographie als ein geistiger Prozess eines Ichs, aber nicht das Erzählen von Privatgeschichten und ähnlichen Peinlichkeiten.“ Für mich ist unser Film auch eher ein geistiger Prozess ...

Frau Hüller, was war für Sie der Ausgangspunkt, sich dieser Figur zu nähern? Ging es Ihnen eher darum, eine historische Person zu verkörpern oder eine Haltung, eine Stimme erfahrbar zu machen?

Sandra Hüller: Mir war ganz klar, dass ich die Bachmann nicht spielen wollte in dem Sinne. Es ging eher um den Prozess der Annäherung, der sichtbar gemacht wird, um großen Respekt und um Fragen, die viele Frauen oder schreibende Frauen betreffen.

Frau Hüller, Sie nähern sich Ingeborg Bachmann in einem dokumentarischen Kontext an, der stark mit Archivmaterial und literarischen Quellen arbeitet. Welche Rolle nimmt in einem solchen filmischen Gefüge das Schauspiel, die

Verkörperung einer Figur ein. Unterscheidet sich diese Form der Annäherung für Sie grundsätzlich von Ihrer Arbeit im Spielfilm?

Sandra Hüller: Nein, die Annäherung unterscheidet sich nicht von der Annäherung in einem reinen Spielfilm. Das Schauspiel nimmt hier genau den Platz ein, der nötig ist. Die Arbeit mit Regina und Johann Feindt, dem Kameramann, ist ungeheuer frei, worüber ich sehr glücklich bin. Wir haben gesammelt und vertraut, nichts wurde erzwungen oder musste irgendwie sein. Es war ein Hinhören. Geholfen hat sicher auch, dass ich die Texte, die wir vorher aufgenommen hatten, immer im Ohr haben durfte, während wir in der Wohnung in Rom eher alltägliche Dinge filmten.

Der Film berührt zentrale Themen wie Einsamkeit, Machtverhältnisse und zwischenmenschliche Abhängigkeiten, die auch das diesjährige Festivalprogramm prägen. War es für Sie ein Anliegen, Bachmann bewusst als Stimme für gegenwärtige gesellschaftliche Debatten lesbar zu machen?

Regina Schilling: Das ist ja das Faszinierende an Ingeborg Bachmann: Sie ist gerade in ihrer Prosaarbeit so visionär gewesen, sie hat alle Themen, die heute gesellschaftlich diskutiert werden, in ihren Erzählungen und in „Malina“ bereits durchleuchtet. Sprache als „Mordversuch an der Wirklichkeit“ ist ein Zitat von ihr von 1960, es fasst alle Genderdiskussionen von heute zusammen. Sie

hat über „Mansplaining“ geschrieben, über Femizid, darüber, dass das Patriarchat alle krank macht, Männer wie Frauen. Wie sie über Krankheit und Trauma geschrieben hat, ist auch unglaublich auf der Höhe der Zeit. Das war mein größtes Anliegen bei diesem Film, zu zeigen, dass Bachmanns Texte wahnsinnig modern und zeitgenössisch sind und damals von den Kritikern vollkommen verkannt wurden.

Ingeborg Bachmann wäre in diesem Jahr 100 Jahre alt. Was macht sie aus Ihrer Sicht gerade heute zu einer so relevanten Figur. Ist es eher der literarische Anlass des Jubiläums oder auch die thematische Aktualität ihres Denkens über Sprache, Macht und Beziehungen?

Regina Schilling: Ich habe diese Frage mit meiner Antwort auf die Frage davor vermutlich schon beantwortet. Ingeborg Bachmanns Bücher beschäftigen mich, seit ich 20 bin. Ich komme ursprünglich von der Literatur und bin dem Dokumentarfilm eher mit der Zeit zugewachsen ... Insofern hat mir das Jubiläum ein großes Geschenk beschert: dass die Literatur und Film zusammenkommen konnten.

Sandra Hüller: Für mich ist es beides. Der Geburtstag ist sicher ein toller Anlass und generiert Aufmerksamkeit. Die Themen in Bachmanns Texten sind nach wie vor aktuell und berühren mich auch persönlich.

(Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des DOK.fest München)



DIRECTOR'S NOTE

Ich bin eine „Bücherfresserin“, schon als Kind. Mit 13, 14 las ich Camus, Sartre, Böll, Hemingway, Stendhal, Dostojewski, Tolstoi, Salinger, Thomas Mann, Goethe etc. Frauen kamen im literarischen Kanon kaum vor. So bin ich mit den Worten der Männer aufgewachsen, habe in ihnen nach meiner Stimme gesucht, nahm – unbewusst – den männlichen Blick auf Mädchen und Frauen ein. Irgendwann geriet mir Ingeborg Bachmanns Roman „Malina“ dazwischen. Ich war fasziniert und aufgewühlt. Hier war wirklich „ich“ gemeint, als weibliches Wesen. Vieles habe ich nicht verstanden in diesem Roman, auch nicht den berühmten letzten Satz: „Es war Mord“. Aber ich habe verstanden, dass da ein weibliches Ich spricht, eine Schriftstellerin. Die auslotet, ob sie sich überhaupt als weibliches Ich in den männlichen Kanon einschreiben kann oder darf. Und die zu dem Ergebnis kommt: Erst, wenn sie ihren weiblichen Anteil zum Verschwinden bringt, kann sie ein ernstzunehmender „Schriftsteller“ sein.

Auch Ingeborg Bachmann war eine manische Leserin, auch ihre literarischen Inspirationen waren vornehmlich männlich. Sie hatte den Blick der Männer auf Frauen vielleicht so weit verinnerlicht, dass sie sich gar nicht als Frau fühlte: „Ich schaue auf Männer wie ein homosexueller Mann.“ Ihr eigener Intellekt, ihr scharfes Denken war für sie „männlich“ codiert: „Ich bin keine Frau. Ich will sagen, ich bin nicht ganz eine Frau. Ich bin ein Irrtum.“

Für diesen Film habe ich ein halbes Jahr noch einmal alles gelesen, was von und über Ingeborg Bachmann geschrieben wurde. Ich habe Heinz Bachmann, den jüngeren Bruder, kennengelernt und die Herausgeberinnen der Salzburger Bachmann-Edition, die Jahr für Jahr neue Texte aus dem Nachlass herausgeben. Ich habe sämtliche Ton- und Filmaufnahmen gesichtet, Radio-Kritiken gehört. Ich habe – soweit das möglich ist – alles durchdrungen und kondensiert in einem Montage-Buch. Ingeborg Bachmann in her own words ... in Archivaufnahmen, Briefen, Tagebucheinträgen und ihrer Literatur.

Dieses Montage-Buch diene als Vorlage für Sprachaufnahmen mit Sandra Hüller und einem anschließenden Dreh in Rom. Hüller hatte dort einen Knopf im Ohr, hörte den Texten von Ingeborg Bachmann zu und spürte ihr nach. In verschiedenen Szenarien. In einer Art Seance, einer Geisterbeschwörung. Wir drehten in einer Wohnung – dem historischen Vorbild ähnlich – aber kein akkurates Abbild. Wir fuhren durch Rom, ans Meer, in die etruskische Nekropole Cerveteri. Ich inszenierte nicht, wir improvisierten. Wir probten nicht, wir probierten aus ... eine äußerst fruchtbare Kollaboration ...

Es war die reine Freude, mit Sandra Hüller zu arbeiten. Sie hat mir und dem Kameramann Johann Feindt, mit dem ich seit über 20 Jahren arbeite, großes Vertrauen entgegengebracht. Durch ihre klugen Gedanken und Ideen ist der Film das geworden, was Sie nun auf der Leinwand sehen. Das gilt genauso für die beglückende kreative Zusammenarbeit mit der Editorin Carina Mergens.

Ein großes Geschenk für den Film ist auch die Musik von Anja Plaschg alias Soap&Skin. Unvergessen ihre Performance in Ruth Beckermanns beeindruckendem Dokumentarfilm DIE GETRÄUMTEN über den Briefwechsel zwischen Bachmann und Celan.

So ist ein schöner Dreiklang, ein aufregendes Künstlerinnen-Trio entstanden: Bachmann – Hüller – Plaschg. Und ich durfte sie zusammenbringen, welch ein Privileg!

Regina Schilling

„Ich existiere nur, wenn ich schreibe. Ich bin nicht, wenn nicht ich schreibe. Bin mir vollkommen fremd, aus mir herausgefallen, wenn ich nicht schreibe.“

Ingeborg Bachmann | aus: Dankesrede für den Anton-Wildgans-Preis, 1972

PRODUCER'S NOTE

Die Zusammenarbeit mit Regina Schilling ist für mich von langjährigem Vertrauen geprägt. Nach unserer intensiven Arbeit an dem Kino-Porträt über Igor Levit war ein neues gemeinsames Projekt ein logischer Schritt und eine große Herzensangelegenheit. Dass wir uns dieses Mal einer verstorbenen Künstlerin widmen – der großen Ingeborg Bachmann –, empfand ich als ebenso reizvolle wie konsequente Fortsetzung unseres Austauschs.

Was mich gleich zu Beginn an Reginas Vision fasziniert hat, war die radikale Absage an das Konventionelle. Wir wollten kein klassisches Biopic schaffen; die Kinoleinwand hat bereits eine fiktionalisierte Bachmann gesehen. Unser Reiz lag in der hybriden Form: Wir wollten das Archivmaterial nicht nur als historische Belege nutzen, sondern es atmen und sprechen lassen, durchzogen von einer ganz eigenen, gegenwärtigen Ebene.

Der größte Glücksfall für diesen Film war der Moment, als Regina Sandra Hüller für das Projekt gewann. Wer Sandras Weg verfolgt, weiß, dass sie sich gern neuen Herausforderungen stellt. Sie spielt hier keine Rolle im herkömmlichen Sinne. Es gibt kein „Reenactment“, keine Kostümierung, die Distanz schafft. Stattdessen erleben wir eine Schauspielerin, die sich in Bachmann einfühlt, die ihre Texte und ihr Wesen tief in sich aufnimmt und sie auf eine Weise interpretiert, die die Künstlerin im Hier und Jetzt erfahrbar macht. Es ist ein Prozess des gemeinsamen Suchens, der weit über das bloße Darstellen hinausgeht.

Ermöglicht wurde diese besondere Intimität durch einen bewusst gewählten Rahmen: ein kleines, hochkonzentriertes Team und eine kompakte Drehzeit. Diese Reduktion schenkte uns eine immense gestalterische Freiheit. Ohne den schweren Apparat einer Standard-Produktion konnten wir spontan reagieren, Räume für Nuancen lassen und eine Atmosphäre schaffen, in der Sandra Hüller und Regina Schilling Bachmanns Stimme neu hörbar machen konnten.

Dieser Film ist das Ergebnis von Vertrauen – in eine Regisseurin, in eine Ausnahmeschauspielerin und in die Kraft einer hybriden Erzählform, die keine Antworten vorgibt, sondern Bachmanns Geist lebendig werden lässt.

Thomas Kufus



Vor der Kamera SANDRA HÜLLER

Spätestens seit ihrer Hauptrolle in Maren Ades gefeiertem Cannes-Liebling TONI ERDMANN ist Sandra Hüller einem breiten Publikum bekannt. Egal ob im Theater oder auf der großen Leinwand, in Filmen wie Justine Triets ANATOMIE EINES FALLS und Jonathon Glazers ZONE OF INTEREST: Mit ihrer phänomenalen schauspielerischen Bandbreite verleiht Sandra Hüller jeder der von ihr interpretierten Figuren eine Energie, die im deutschsprachigen Raum ihresgleichen sucht.

Ihre Schauspielkarriere begann Sandra Hüller nach ihrem Abschluss an der renommierten Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin am Theaterhaus Jena und im Folgenden am Schauspiel Leipzig. Weitere Stationen waren das Theater Basel, die Münchner Kammerspiele und das Schauspielhaus Bochum, wo sie seit 2018 zum Ensemble gehört. Neben zahlreichen Gastengagements war Hüller auch mehrfach bei der Ruhrtriennale und 2018 bei den Salzburger Festspielen auf der Bühne zu sehen. Zu den Auszeichnungen, die sie für ihre Theaterarbeit erhielt, zählen der Gertrud-Eysoldt-Ring für die Titelrolle in Johan Simons „Hamlet“-Inszenierung am Schauspielhaus Bochum und 2020 der Theaterpreis Berlin für besondere Verdienste um das deutschsprachige Theater. Weiterhin wurde sie seit 2013 bereits vier Mal bei der Kritikerumfrage der Zeitschrift Theater heute zur „Schauspielerin des Jahres“ gewählt. Seit 2016 gehört Hüller außerdem dem freien Theaterkollektiv FARN an. 2020 veröffentlichte sie ihr hochgelobtes erstes Album „Be your own Prince“ mit Eigenkompositionen. 2024 eröffnete sie die Ruhrtriennale mit der Musiktheaterproduktion „I want absolute Beauty“, einer szenischen Interpretation von P.J. Harvey Songs.

Bereits ihre erste große Filmrolle in Hans-Christian Schmidts REQUIEM (2006) brachte ihr den bayerischen Filmpreis, den Preis der deutschen Filmkritik, den Deutschen Filmpreis und den Silbernen Bären bei den Internationalen Filmfestspielen Berlin 2006 ein. Auch für ihre Rollen in Nanouk Leopolds BROWNIAN MOVEMENT (2010) und in Jan Schomburgs ÜBER UNS DAS ALL (2011) wurde sie mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Weitere Deutsche Filmpreise erhielt sie 2014 für ihren Part in Frauke Finsterwalders

FINSTERWORLD. In Maren Ades Kultfilm TONI ERDMANN begeisterte Sandra Hüller Publikum und Kritiker gleichermaßen und erhielt für ihre Darstellung der Ines Conradi den Europäischen Filmpreis, den Toronto Film Critics Association Award, den Malaysia Golden Global Award, den Deutschen Filmpreis und den Bayerischen Filmpreis. TONI ERDMANN wurde mit zahlreichen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet und war 2017 deutscher Oscar®-Kandidat für den Besten fremdsprachigen Film. In Frankreich wurde Justine Triet auf sie aufmerksam und besetzte sie als Regisseurin am Rande des Nervenzusammenbruchs in SIBYL – THERAPIE ZWECKLOS. Einen großen Erfolg erzielte sie unter der Regie von Maria Schrader in ICH BIN DEIN MENSCH und erneut mit Frauke Finsterwalder in SISI UND ICH.

2023 versetzte sie Presse und Publikum in Cannes in Begeisterung mit Jonathan Glazers THE ZONE OF INTEREST als Hedwig Höß, die Frau des Lagerkommandanten von Auschwitz, und als des Mordes an ihrem Mann verdächtige Ehefrau in ANATOMIE EINES FALLS. Beide Filme wurden hochkarätig prämiert: ANATOMIE EINES FALLS mit der Goldenen Palme und THE ZONE OF INTEREST mit dem großen Preis der Jury, der Beginn einer Serie von Nominierungen und Preisen, zuletzt einer Oscar®-Nominierung als Beste Hauptdarstellerin für Ihre Rolle in ANATOMIE EINES FALLS. 2024 war sie in der Heist-Komödie ZWEI ZU EINS zu sehen. 2024 drehte sie DER ASTRONAUT – PROJECT HAIL MARY unter der Regie von Phil Lord und Christopher Miller, der im Frühjahr 2026 in die Kinos kam. Für ihre Leistung in ROSE wurde sie bei der Berlinale 2026 mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet. Es ist die Geschichte einer Selbstverwirklichung. Sandra Hüller spielt in der Titelrolle eine Frau, die durch ein Leben als Mann ein Stück Freiheit gewinnt. Zuletzt stand sie für Alejandro G. Iñárritus Komödie DIGGER, Paweł Pawlikowskis VATERLAND und Regina Schillings INGEBORG BACHMANN – JEMAND, DER EINMAL ICH WAR vor der Kamera.

Filmografie (Auswahl)

- 2026 **INGEBORG BACHMANN - JEMAND, DER EINMAL ICH WAR**, R: Regina Schilling
- VATERLAND**, R: Paweł Pawlikowski
- DIGGER**, R: Alejandro González Iñárritu
- 2025 **DER ASTRONAUT – PROJECT HAIL MARY**, R: Phil Lord, Christopher Miller
- ROSE**, R: Markus Schleinzer
- 2024 **ZWEI ZU EINS**, R: Natja Brunckhorst
- THE ZONE OF INTEREST**, R: Jonathan Glazer
- 2023 **ANATOMIE EINES FALLS**, R: Justine Triet
- SISI UND ICH**, R: Frauke Finsterwalder
- 2021 **ICH BIN DEIN MENSCH**, R: Maria Schrader
- DAS SCHWARZE QUADRAT**, R: Peter Meister
- 2022 **ALLE REDEN ÜBERS WETTER**, R: Annika Pinske
- 2020 **SCHLAF**, R: Michael Venus
- EXIL**, R: Visar Morina
- 2019 **SIBYL – THERAPIE ZWECKLOS**, R: Justine Triet
- PROXIMA – DIE ASTRONAUTIN**, R: Alice Winocour
- 2018 **25 KM/H**, R: Markus Goller
- IN DEN GÄNGEN**, R: Thomas Stuber
- 2017 **FACK JU GÖHTE III**, R: Bora Dagtekin
- 2016 **TONI ERDMANN**, R: Maren Ade
- 2014 **AMOUR FOU**, R: Jessica Hausner
- 2013 **FINSTERWORLD**, R: Frauke Finsterwalder
- 2011 **ÜBER UNS DAS ALL**, R: Jan Schomburg
- 2010 **BROWNIAN MOVEMENT**, R: Nanouk Leopold
- 2008 **DER ARCHITEKT**, R: Ina Weisse
- 2009 **FRÄULEIN STINNES FÄHRT UM DIE WELT**, R: Erica von Möller
- 2007 **MADONNEN**, R: Maria Speth
- 2008 **ANONYMA – EINE FRAU IN BERLIN**, R: Max Färberböck
- 2006 **REQUIEM**, R: Hans-Christian Schmid

Hinter der Kamera: Buch & Regie

REGINA SCHILLING

Geboren 1962 in Köln. Nach dem Studium der Literaturwissenschaften und Pädagogik war Regina Schilling zunächst als Pressereferentin in einem Buchverlag tätig, seit 1997 arbeitet sie freiberuflich. Neben ihrer Arbeit als Dokumentarfilmerin war sie seit der Gründung des Festivals von 2001 bis 2024 mitverantwortlich für das Programm der lit.COLOGNE.

Zu ihren vielfach ausgezeichneten Filmen zählen BIERBICHLER (2007), „Geschlossene Gesellschaft“ (2011, Co-Regie Luzia Schmid, ausgezeichnet mit dem Grimme-Preis) und der Kinofilm TITOS BRILLE (2014 „International Documentary Award“ in Mailand und „Best History Documentary“ von Aegean Docs). Für ihren vielbeachteten Film „Kulenkampffs Schuhe“ (2018) wurde Regina Schilling u.a. mit dem Grimme-Preis, dem 3sat-Dokumentarfilmpreis, dem Deutschen Fernsehpreis und dem „Focal International Award: Best Use Of Footage In An Arts Production“ ausgezeichnet. 2022 kam ihr Künstlerportrait IGOR LEVIT. NO FEAR in die deutschen Kinos (ausgezeichnet mit dem Bild-Kunst-Schnitt-Preis). 2023 folgte der ZDF-Dokumentarfilm „Diese Sendung ist kein Spiel – die unheimliche Welt des Eduard Zimmermann“ (DAfNE Filmpreis) über den Moderator und Erfinder von Aktenzeichen XY.

Filmografie (Auswahl)

- 2026 **INGEBORG BACHMANN – JEMAND, DER EINMAL ICH WAR**
- 2023 **DIESE SENDUNG IST KEIN SPIEL – DIE UNHEIMLICHE WELT DES EDUARD ZIMMERMANN**, Dokumentarfilm, 90 Min.
- 2022 **IGOR LEVIT – NO FEAR**, Kino-Dokumentarfilm, 118 Min.
- 2018 **KULENKAMPFFS SCHUHE**, Dokumentarfilm, 92 Min.
- 2014 **TITOS BRILLE**, Dokumentarfilm, 92 Min.
- 2011 **GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT – DER MISSBRAUCH AN DER ODENWALDSCHULE**, Dokumentarfilm, 90 Min.
- 2007 **BIERBICHLER**, Kino-Dokumentarfilm, 90/45 Min.



Kamera

JOHANN FEINDT

Geboren am 16. März 1951 in Hamburg. Nach dem Abitur 1970 Studium der Medizin in Berlin. 1976 Wechsel zur Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb). Sein Debütfilm, eine Dokumentation über den Schauspieler Ernst Busch, erschien 1978. Als Regisseur dreht er Dokumentarfilme, als Kameramann auch fiktive Film- und Fernsehproduktionen. 1984 gewann er mit dem Dokumentarfilm **DER VERSUCH ZU LEBEN** das Filmband in Silber. Den Grimme-Preis erhielt er 2007 für **WEISSE RABEN** und 2004 für **REPORTER VERMISST**. 2021 wurde seine Kameraarbeit für Andreas Kleinerts **LIEBER THOMAS** mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet. Seit 2013 Mitglied der Akademie der Künste und Mitglied im Berufsverband Kinematografie (BVK). Sein jüngster Dokumentarfilm: **DAS RADIKALE ICH** (2026).

Filmografie (Auswahl)

- 2026 **INGEBORG BACHMANN – JEMAND, DER EINMAL ICH WAR**, R: Regina Schilling
- 2020 **IGOR LEVIT – NO FEAR**, R: Regina Schilling
- 2019 **LIEBER THOMAS**, R: Andreas Kleinert
- 2010 **GERHARD RICHTER PAINTING**, R: Corinna Belz
- 2005 **WEISSE RABEN**, Co-Regie mit Tamara Trampe
- 1998 **MEIN FREUND, DER MINISTER**, Regie und Kamera
- 1994 **WUNDBRAND**, Co-Regie mit Didi Danquart
- 1983 **DER VERSUCH ZU LEBEN**, Regie

Schnitt

CARINA MERGENS

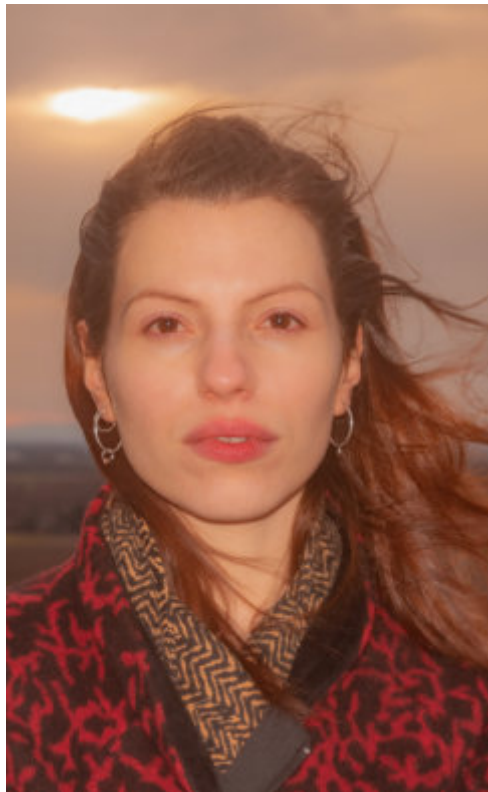
Geboren 1977 in Trier. 1997 bis 2000 Ausbildung zur Mediengestalterin Bild und Ton mit Schwerpunkt Schnitt. 2001 bis 2002 Weiterbildungsprogramm Filmmontage an der ifs Internationale Filmschule Köln. 2006 während einer Retrospektive der Maysles Brüder die Begeisterung für den Dokumentarfilm und das Direct Cinema entdeckt. 2007 bis 2008 Postgraduate Diploma in Documentary Filmmaking am Victorian College of the Arts, Melbourne, Australien. 2015 Bild-Kunst Schnitt Preis Dokumentarfilm für **AM KÖLNBERG**.

2023 Bild-Kunst Schnittpreis für **IGOR LEVIT – NO FEAR**.

Filmografie (Auswahl)

- 2026 **INGEBORG BACHMANN – JEMAND, DER EINMAL ICH WAR**, R: Regina Schilling
- 2021 **IGOR LEVIT – NO FEAR**, R: Regina Schilling
- 2020 **VIENNA CALLING**, R: Philipp Jedicke
- 2020 **ZUHURS TÖCHTER**, R: Laurentia Genske, Robin Humboldt
- 2018 **ERICH UND SCHMITTE**, R: Stefan Eisenburger, Janina Jung, Hannah Dörr, Carina Mergens
- 2014 **AM KÖLNBERG**, R: Laurentia Genske, Robin Humboldt

Anja Plaschg | Soap&Skin Musik



Anja Plaschg (geb. 1990 in Gnas) alias SOAP&SKIN ist eine österreichische Musikerin, Sängerin, Komponistin und Schauspielerin. 2009 erschien ihr erstes Studioalbum LOVETUNE FOR VACUUM, 2012 NARROW, 2018 FROM GAS TO SOLID/ YOU ARE MY FRIEND. Sie trat unter anderem mit John Cale und Patti Smith auf, gewann 2009 den Amadeus Austrian Music Award und 2010 den European Border Breakers Award. 2024 erschien ihr Album TORSO. Für ihre Hauptrolle und ihre Filmmusik in DES TEUFELS BAD erhielt sie 2024 jeweils den Österreichischen Filmpreis.

Filmografie (Musik)

- 2026 **INGEBORG BACHMANN – JEMAND, DER EINMAL ICH WAR**
- 2024 **DES TEUFELS BAD**, R: Veronika Franz und Severin Fiala
- 2017 **SICILIAN GHOST STORY**, R: Fabio Grassadonia und Antonio Piazza
- 2011 **WAR GAMES – AT THE END OF THE DAY**, R: Cosimo Alemà

Filmografie (Schauspiel)

- 2024 **DES TEUFELS BAD**, R: Veronika Franz und Severin Fiala
- 2017 **AXOLOTL OVERKILL**, R: Helene Hegemann
- 2016 **DIE GETRÄUMTEN**, R: Ruth Beckermann (nach Briefen von Ingeborg Bachmann und Paul Celan)

Produktion ZERO ONE FILM

zero one film ist eine unabhängige Filmproduktion mit Sitz in Berlin. Seit über dreißig Jahren entwickelt und produziert das Unternehmen hochwertige Kinodokumentationen und Spielfilme sowie innovative Fernsehformate und Serien. Über 150 Produktionen sind in dieser Zeit entstanden, viele davon in internationalen Koproduktionen. Sowohl die Kinofilme als auch die Fernsehprojekte wurden vielfach ausgezeichnet und auf bedeutenden Festivals uraufgeführt.

zero one film realisiert Filme mit gesellschaftspolitischer Relevanz, die gewohnte Perspektiven hinterfragen, Debatten anregen und formal wie inhaltlich neue Wege beschreiten. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Kreativen, Filmschaffenden und Partnern bildet das Fundament aller Tätigkeiten, gewachsen in langjährigen und freundschaftlichen Beziehungen.

Gemeinsam mit dem Regisseur und Dramaturgen Volker Heise wurden Formate entwickelt, die Fernsehgeschichte geschrieben haben – darunter das Großprojekt „24h Berlin“, ein 24-stündiges Echtzeit-Porträt der Stadt, sowie Living-History-Formate wie „Schwarzwaldhaus 1902“.

In ihrer langen Geschichte konnte zero one film zahlreiche Auszeichnungen in Empfang nehmen, darunter Grimme-Preise für Fernsehprojekte wie „Kulenkampffs Schuhe“, „Geschlossene Gesellschaft“ oder „Zeit der Helden“ sowie Deutsche Filmpreise für 24 WOCHEN, WER WENN NICHT WIR, DER STAAT GEGEN FRITZ BAUER oder die Dokumentarfilme BLACK BOX BRD, BEUYS, MORE THAN HONEY und GERHARD RICHTER PAINTING. Jede dieser Auszeichnungen ist Anerkennung des Engagements und der Leidenschaft, die in den Projekten stecken.

Geschäftsführer von zero one film ist Firmengründer und Produzent Thomas Kufus, seit Dezember 2023 gemeinsam mit Bianca Krippendorf. Thomas Kufus war sechs Jahre lang Vorstandsvorsitzender der Deutschen Filmakademie. zero one film ist Mitglied der Produktionsallianz.

BÜCHER: JETZT IM HANDEL



»Nein, ich nehme keine Drogen,
ich nehme Bücher zu mir.«

Es ist wohl die denkbar ungewöhnlichste Dreiecks-geschichte. Eine namenlose Frau und zwei Männer: Ivan, der charismatische, unerreichbare Geliebte, und Malina, der kühle, rationale Gefährte. Doch sind die beiden wirklich zwei Personen? Dieses radikale Meisterwerk handelt von den Verheerungen durch die Geschlechterverhältnisse und von der Liebe, es zeigt die Einsamkeit aller rückhaltlos Liebenden.

Roman: Ingeborg Bachmann
Malina

www.suhrkamp.de | Fester Einband
383 Seiten | ISBN
978-3-518-47526-3

»Ich existiere nur,
wenn ich schreibe.«

Als Ikone der modernen Literatur wird Ingeborg Bachmann bis heute gefeiert. Gerüchte und Mythen haben dabei Person und Werk nicht selten überlagert. Die wirkmächtigste Legende aber kam von der Autorin selbst, die darauf bestand, Leben und Werk strikt voneinander zu trennen. Nun gelingt es Andrea Stoll, dieses lange aufrechterhaltene Bild radikal zu verändern.

Biografie: Andrea Stoll

Zwei Menschen sind in mir

www.piper.de | Hardcover mit
Schutzumschlag
480 Seiten | ISBN
978-3-492-07275-5







VERLEIH

Weltkino Filmverleih GmbH
Karl-Tauchnitz-Straße 6
04107 Leipzig

PRESSE

Claudia Rox
+49 341 21339 451
crox@weltkino.de

MARKETING

Franziska Langhammer
+49 341 21 339 201
flanghammer@weltkino.de

DISPO & VERTRIEB

Martin Kiebler
+49 341 21 339 456
mkiebler@weltkino.de

David Forcht
+49 341 21 339 452
dforcht@weltkino.de

Thomas Künstle
+49 341 21 339 465
tkuenstle@weltkino.de